

Lukas Ohly: Warum Menschen von Gott reden**Modelle der Gotteserfahrung**

Buchbesprechung von Anke Kaloudis

Das ist ein Kippbild. Was sehen Sie? Eine Ente? Richtig. Einen Hasen? Auch richtig! Jeder hat sich schon einmal mit einem Kippbild beschäftigt oder kennt es aus dem Alltag. Auf Kippbildern sind Figuren zu sehen, die zweierlei bedeuten können, je nach dem, wie man das Bild sieht. Sie sind auch unter der Bezeichnung Kippfiguren oder Inversionsfiguren bekannt.



Ein solches Kippbild können Sie in dem kürzlich erschienenen Buch von Lukas Ohly »Warum Menschen von Gott reden. Modelle der Gotteserfahrung« wiederfinden.

Mit einem feinen Gespür für die »neue Gottesvergesslichkeit« (Ohly, S. 11) geht Lukas Ohly der Frage nach, wo Gott auch heute noch zur Sprache kommt, auch wenn wir nicht von ihm reden. Sein reicher Erfahrungsschatz als Pfarrer einer südhessischen Ortsgemeinde ist dabei genauso ausschlaggebend wie seine intellektuelle Schärfe. Situationen des Alltags werden auf ihren eigentlichen theologischen Gehalt hin analysiert. Ohly verleiht seinen Fragestellungen und Reflexionen eine praktische Nähe und konkrete Anschaulichkeit. Die Erfahrung des Menschen ist für ihn Dreh- und Angelpunkt, um den Begriff Gottes zu bestimmen: »Meine Hauptthese ist, dass Menschen deshalb von Gott sprechen, weil sie ihn erfahren. Bereits in Wahrnehmungen, die jeder Mensch vollzieht, lässt sich Gott erfahren.« (Ohly, S. 12)

Lukas Ohly spürt in seinem Buch den Möglichkeiten nach, wo und wie heute Gott zur Sprache kommt und zur Erfahrung wird. Ob es die Begegnung mit einer anderen Person im Fahrstuhl ist, das Erleben eines Sonnenaufgangs, das Erlebnis der Stille oder das Betrachten des Kippbildes: Gott macht sich in diesen Situationen als Widerfahrnis offenbar. Es ereignet sich etwas. Menschen begegnen anderen Menschen, Menschen begegnen der Natur, Menschen begegnen sich selbst. Es ist das in jeder Begeg-

nung jeweils unverfügbare Moment, dass etwas geschieht und einem widerfährt, was Ohly mit Gott in Verbindung bringt. »Dieser Theorie zufolge sind es nicht einfach Begegnungen, warum wir von Gott reden, sondern es ist das Begegnen von Begegnungen.« (Ohly, S. 37) »Offenbarung Gottes« ereignet sich also nur da, wo mich Begegnungen affizieren, mitnehmen, inspirieren und betroffen machen, also nur da, wo Begegnungen mir begegnen. Ähnlich verhält es sich beim Kippbild. Ob ich einen Hasen sehe oder eine Ente: Entscheidend ist in dieser Begegnung der Moment – das Kippen des ersten Eindruckes, wenn mir klar wird, dass ein Bild zwei Bilder enthält. »Das Kippen selbst aber ist nicht wahrnehmbar. [...] Aber Sie brauchen das Kippen, um das jeweilige Bild zu sehen. Sie brauchen nicht nur das auffällige Bild, sondern Sie brauchen den Moment des Auffallens des Auffälligen. Sie brauchen auch den Moment, der das Bild auffällig macht.« (Ohly, S. 39) Gott ist so etwas wie das Auffällig-Werden dessen, was mir auffällt. Er widerfährt mir in der Begegnung. Er ist nicht die Begegnung selbst, sondern die Tatsache, dass mir etwas zur Begegnung wird.

Diesen Gedanken von »Gott in Begegnung« oder »Gott als Widerfahrnis« verfolgt Ohly durch die klassischen Topoi der Gotteslehre hindurch. Er erörtert Möglichkeiten der Gotteserkenntnis (Gottesbeweise) und Gotteserfahrung (Gebet). Er erläutert vor dem Hintergrund seiner begrifflichen Bestimmung von Gott als Widerfahrnis die göttlichen Attribute der Allmacht, der Allwissenheit, der Ewigkeit und des Wesens Gottes als Liebe sowie den Gedanken der Theodizee, der Frage also nach der Vereinbarkeit von göttlichem Willem und menschlichem Schicksal – ein Thema, dem Ohly besondere Aufmerksamkeit schenkt. Denn: »Die angemessene Beschreibung Gottes soll am Thema des menschlichen Leidens ihre Bewährungsprobe finden.« (Ohly, S. 13)

Lukas Ohly bringt auf diesem Wege Gott in den Alltag der Menschen zurück. Er ist nicht nur in der biblischen Überlieferung zu finden, auch nicht nur in den Institutionen der Kirchen, sondern in den menschlichen Erfahrungen. Denn: Gott ereignet sich.



Kohlhammer, Stuttgart 2011

Mit Hilfe allgemein verständlicher Kategorien gelingt Ohly eine Grundbestimmung Gottes: Gott als Widerfahrnis/Gott in der Begegnung. Diese allgemein gehaltene Bestimmung kann im Religionsunterricht Wege der interreligiösen Kommunikation aufzeigen, weil es erst einmal – unabhängig von dem Profil konkreter Religionen – in ganz grundsätzlicher Art um den Begriff Gottes als »Gott in Begegnung« geht. Zu fragen wäre hier erstens, welche Konsequenzen aus diesem Gottesbild für das gelebte Verhältnis zu anderen Religionen zu ziehen sind (Ereignet sich Gott auch in der Begegnung zu Muslimen, Juden, Hinduisten, Buddhisten ... und Atheisten?) und zweitens, in welcher Weise auf der Grundlage dieses substanzialistischen Gottesverständnisses die Gottesbilder anderer Religionen als anschlussfähig zum christlichen Gottesbild betrachtet werden können.

Darüber hinaus liefert das Buch von Lukas Ohly wichtige Impulse zur eigenen theologischen Positionierung. Es kann mit seinen grundlegenden Einsichten vor allem denjenigen eine wirkliche Orientierung bieten, die sich theologisch positionieren wollen und auf der anderen Seite einen anderen Zugang zu theologischen Themen als den traditionell theologisch-dogmatischen Weg wählen möchten: Gott als Widerfahrnis oder das Kippen des Bildes ... eben.



Anke Kaloudis
ist Studienleiterin
am PTI Kassel,
EKKW